Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 8

Artikel: Endziel und Reformarbeit
Autor: Schmalz, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334964

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landbevölkerung sich nur um 4 Millionen auf 120 Millionen vermehrte, ist Rußland bereits zu einem ausgesprochen industrialisierten Agrarstaat geworden. Mit besonderer Ausführlichkeit behandelt Kieser die «*zweite Agrarrevolution*», die durch den zweiten Fünfjahresplan eingeleitet wurde. Schon dieser Abschnitt allein wie auch die wertvollen, sich auf deutsche und damit gewiß unverdächtige Quellen stützenden Angaben über die Entwicklung des Eisenbahnwesens machen das Werk lesenswert. Nicht weniger großzügig war der Ausbau des Bildungswesens: «Es wurden anläßlich der letzten Volkszählung insgesamt 14,2 Millionen Menschen mit Mittel- und Hochschulbildung in der Sowjetunion gezählt. Fast jeder zehnte Mann und fast jede zwölfte Frau absolvierten eine Mittel- oder Hochschule.»

Zusammenfassend stellt der Verfasser fest: «So läßt sich das ‚Rätsel des russischen Widerstandes' wie folgt erklären: Die Sowjetunion vermochte der stärksten und der besten Armee der Welt Widerstand zu leisten und sie zum Rückzug zu zwingen, weil sie es verstanden hat, die großen Naturschätze des Sowjetreiches zu erschließen, einen mächtigen industriellen Apparat aufzubauen, die Landwirtschaft auf genossenschaftlichen Großbetrieb überzuführen, die Eisenbahnen zu modernisieren und die gesamte Volkswirtschaft unter einem einheitlichen sozialistischen Plan zu leiten. So bildet die *neue soziale Ordnung* die wichtigste Erklärung für den wirksamen Widerstand der Völker der Sowjetunion.»

Kein Buch wie gerade das Buch von Georg Kieser ist geeignet, uns die Erfolge der Planung im Wirtschafts- und sozialen Leben nachzuweisen. Auch jene geistige Welt, die sich immer noch gegen die Anerkennung der Tatsache sträubt, daß mit planwirtschaftlichen Methoden nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch die allgemeine Güterversorgung vergrößert und verbessert werden kann, wird sich in der Nachkriegszeit, wie dies schon Otto Bauer vorausgesagt hat, mit den *praktischen* Leistungen sozialistischer Wirtschaftspolitik auseinandersetzen müssen.

Endziel und Reformarbeit

Von Dr. K. Schmalz

Reform und Revolution waren für die Sozialdemokratie nie unvereinbare Gegensätze, sondern zwei sich ergänzende Seiten eines einheitlichen Befreiungskampfes.

Indessen hat sich ihr gegenseitiges Verhältnis im Lauf der Zeit verschoben.

In der klassischen Periode der II. Internationale sah man den Wert des Kampfes um Reformen nicht in erster Linie in der Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter. Der Wert dieses Kampfes lag darin, daß in seinem Verlaufe die politische Einsicht der werktätigen Schichten gestärkt, ihre Organisationen ausgebaut und reifer gemacht wurden für die totale Eroberung der Staatsgewalt. Diese Eroberung sollte, einmal vollzogen, als Staatsapparat benutzt werden zum sozialistischen Umbau der Wirtschaft, zum planmäßigen Einsatz aller technischen Hilfsmittel im Hinblick auf

die rasche Hebung des materiellen und kulturellen Niveaus der arbeitenden Schichten.

In den theoretischen Vorstellungen der II. Internationale galt die Reform wenig. Ob dies oder das am alten kapitalistischen Gesellschaftsgebäude geflickt werde oder nicht, hielt man nicht für wichtig. Wesentlich erschien die Eroberung der gesamten politischen Macht, denn erst von von diesem Tage an war eine ernsthafte Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter denkbar.

Dieser Gedanke war in starkem Maße durchtränkt von Erinnerungen an die Formen, in denen das junge Bürgertum seinerzeit zur Macht gelangte: französische Epoche von 1789, schweizerische Freischarenzüge und Sonderbundskrieg usw.

Daher erklärte die II. Internationale beispielsweise an ihrem Basler internationalen Kongreß 1912, dazu bereit zu sein, bei einem allfälligen Weltkriege alle ökonomischen, militärischen und politischen Schwierigkeiten der Bourgeoisie auszunutzen zum revolutionären Kampfe gegen die alte Ordnung, zum Umsturz mit revolutionären Mitteln, zur Zertrümmerung der Macht des Bürgertums. Warum die Organisationen der II. Internationale dieses Gelübde nicht einlösen konnten, ist eine Frage für sich, die wir hier nicht untersuchen. Jedenfalls hatten ihre prominentesten Führer gehofft, der Weltkrieg werde in revolutionäre proletarisch-sozialistische Kämpfe überleiten.

*

Im Verlaufe der letzten zwei, drei Jahrzehnte verdunkelte sich der Gesichtspunkt der klassischen Zeit der II. Internationale Schritt für Schritt. Wo früher die Parole galt: Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, da gilt heute die Losung: enger Zusammenhalt im Hinblick auf die Verteidigung der nationalen Selbstbestimmung und der demokratischen Freiheit. Wo man früher von der Erweckung der Arbeiter zum revolutionären Klassenbewußtsein sprach, wo man Massenaktionen, Straßendemonstrationen und Generalstreiks durchführte, spricht man von Verständigung mit dem Bürgertum, von gemeinsamer Lösung wirtschafts- und sozialpolitischer Tagesfragen.

Wird aber durch den Umstand, daß die Arbeiter und ihre Organisationen nicht mehr in dem Maße wie früher pochen auf die Notwendigkeit der revolutionären Eroberung der gesamten politischen Macht durch die alleinige Arbeiterklasse — wird dadurch nicht die Befreiung der Arbeiter selbst und die aller übrigen Ausgebeuteten in unabsehbare Ferne gerückt?

So fragt sich mancher.

Uns scheint diese Schlußfolgerung unrichtig.

Erstens ist folgendes zu beachten: Die revolutionäre Aktionskraft der Arbeiterbewegung ist nur dort ein unentbehrlicher Schlüssel des Zuganges zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, wo deren Kämpfer zu tun haben mit faschistischen und sonstigen antidemokratischen Gegnern. Dort aber, wo die demokratischen Spielregeln von allen respektiert werden, liegt der Weg zur Eroberung der politischen Macht frei vor den sozialistischen Arbeitern. Nur dort, wo die Gefahr besteht, daß das reaktionäre Bürger-

tum seine militärischen Positionen — die letztentscheidenden in allen nationalen und sozialen Kämpfen — ausnütze, um die Demokratie zu zerschlagen — nur dort ist die Verwirklichung des sozialistischen Endzieles gebunden an die Bereitwilligkeit und Fähigkeit der Arbeiterklasse, auch diese wichtigsten Machtpositionen (eben die militärischen) zu erobern und zu halten (was offenbar nur mit eminent revolutionären Mitteln denkbar ist — siehe u. a. die heute militärisch besetzten Gebiete).

Wir alle hoffen indessen für die Nachkriegszeit auf eine neue und allgemeine Blüte der demokratischen Freiheiten und Rechte!

Unter demokratischen Verhältnissen ist der Kampf um tägliche Reformen nicht nur eine Vorschule für den revolutionären Endkampf. Er führt uns praktisch und Schritt für Schritt dem Endziele näher — das ja letztlich besteht in der materiellen und kulturellen Hebung der arbeitenden Volksschichten. Unter demokratischen Bedingungen bedarf die sozialistische Bewegung nicht des Ansturmes in revolutionärem Sinne. Mit dem Mittel der demokratischen Freiheiten vermag sie in dem Maße sukzessive an politischer Macht zu gewinnen und zugleich Reformen durchzusetzen, als die arbeitenden Massen zum Bewußtsein ihrer Klassenlage erwachen, zur Einsicht gelangen in die materiellen und politischen Wurzeln ihrer Abhängigkeit. Die werktätigen Schichten vermögen mit dem Wahl- und Stimmzettel die gesamte politische Macht zu erlangen, lange bevor ihr politischer Entwicklungsprozeß jenen aufs höchste gesteigerten Grad erreicht hat, welcher (angesichts der Art der modernen Waffen!) erforderlich wäre, um diese Macht mit wirklich revolutionären Mitteln zu erobern.

*

Dies ist der eine Grund, warum uns trotz allen Wandlungen innerhalb der Arbeiterbewegung um das sozialistische Endziel nicht bange zu sein braucht.

Dazu kommt ein weiterer Umstand von nicht geringerer prinzipieller Bedeutung.

Wenn heute die Bereitschaft der Arbeiterklasse zu revolutionärer Machtentfaltung viel weniger als Garant des sozialistischen Endsieges auftritt, als dies früher der Fall zu sein schien, so treten anderseits die *wirtschaftlichen Notwendigkeiten* um so deutlicher in den Vordergrund, jene Notwendigkeiten, denen keine noch so mächtig scheinende Gesellschaftsklasse entrinnt, jene wirtschaftlichen Zwangsläufigkeiten, die unaufhaltsam wirken, unweigerlich, mit der Gewalt eines Naturgesetzes.

Lange vor dem gegenwärtigen Kriege und auch vor jenem von 1914 bis 1918 schuf die ökonomische Entwicklung phantastische Produktivkräfte. Unabhängig von allen Kriegen, sind industrielle und kommerzielle Großunternehmungen entstanden, Mammutorganisationen des Kapitals. Das liegt im Zuge der allgemeinen Entwicklung[1].

---

[1] Man lasse sich nicht täuschen durch die Zunahme der Zahl der Kleinbetriebe in manchen Wirtschaftsbranchen. Dieser Umstand hat gar nichts zu tun mit technischer Überlegenheit oder wirtschaftlicher Unentbehrlichkeit. Er ist zurückzuführen auf sozialpolitische Gründe: eine wachsende Zahl von Lohn-

Der Wirkungsbereich der großen Produktionsmittel wird um so ausgedehnter, je mehr im Zuge der technischen Entwicklung die Verkehrs- und Kommunikationsmittel sich entfalten. Die kapitalistischen Einzugsgebiete für Rohstoffe erstrecken sich auf alle fünf Kontinente der Erde, und die Produkte der Industrie (auch die Landwirtschaft industrialisiert sich zusehends — vorerst namentlich in Übersee) werden bis nach den entlegensten Bergtälern und entferntesten Inseln geworfen. Die internationale Verflechtung und gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit von Land zu Land, von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig, intensiviert sich.

Die Wirtschaftskräfte wachsen dem einzelnen Kapitalisten, ja der Kapitalistenvereinigung, dem Trust, dem Konzern, über den Kopf, der liberale Preismechanismus spielt seine produktionslenkende Rolle nur noch ungenügend — die regelnden Eingriffe des Staates in die Wirtschaft werden mit jedem Tage unerläßlicher.

Das ist — wie gesagt — nicht nur die Folge des ersten und des zweiten Weltkrieges. Aber allerdings haben diese beiden Kriege die allgemeine Entwicklung in der Richtung der wachsenden Konzentration, der Verflechtung und Abhängigkeit, der zunehmenden staatlichen Eingriffe beschleunigt. In den kriegführenden Ländern werden bekanntlich alle Anstrengungen gemacht, die menschlichen und maschinellen Kräfte zusammenzufassen und auf höchste Leistungen zu bringen. «Auskämmung» der Kleinbetriebe des Handwerks und des Handels, Stillegung industrieller nicht voll leistungsfähiger Betriebe, Konzentration der Produktion in den bestausgestatteten Werkstätten und Industrieanlagen — das sind immer allgemeiner durchgeführte Maßnahmen.

Es ist nicht leicht zu sagen, was von diesen Dingen dauernden Bestand haben und was mit dem Kriege wieder schwinden wird. Insofern die gegenwärtige Konzentrationsbewegung Ausdruck einer bloß beschleunigten allgemeinen technischen und ökonomischen Entfaltung ist — insofern wird sie bleibende Ergebnisse schaffen.

In der Schweiz vollzieht sich dieser Konzentrations- und Rationalisierungsprozeß augenblicklich weniger rasch. Sobald aber die im Ausland planmäßig angelegten Großanlagen, Versuchslaboratorien usw. auf Friedensproduktion umgestellt sein werden, drohen sie zu übermächtigen Konkurrenten unserer schweizerischen Industrien zu werden, und wir sind unserseits gezwungen, eine ähnliche Konzentration und Rationalisierung vorzunehmen.

Freilich gilt es zu unterscheiden zwischen den einzelnen Sphären der staatlichen Kriegswirtschaft. Bei aller Anerkennung für die Steigerung

---

verdienern sucht der Proletarierexistenz zu entrinnen und macht sich mit ein paar tausend Fränkli Erspartem, Ererbtem oder Erheiratetem «selbständig», das heißt drängt krampfhaft hinein in die ohnehin überfüllten Reihen der Kleingewerbetreibenden. Die sich so «selbständig» machen, hoffen, den Mühsalen der Arbeitslosigkeit zu entgehen, für ihre alten Tage vorzusorgen, der Einöde der Fabrik zu entrinnen. Der Zudrang zum Kleingewerbe steht in keinem Zusammenhang mit der Frage des respektiven ökonomischen Wertes von Groß- und Kleinbetrieb. Sie hängt lediglich ab von der Gestaltung der Existenzbedingungen der Lohnverdiener.

der Ergiebigkeit der Arbeit dürfen wir nicht übersehen, wieviel unerträgliche Zwangsjacken und Beschneidungen der persönlichen Freiheit mit der kriegswirtschaftlichen Planung verbunden sind. Die Rationierung, die staatliche Fütterung ist sicher nichts dauernd Wertvolles.

Aber die augenfälligen Resultate der staatlichen zentralen Lenkung und Zusammenfassung der Produktion, der planmäßige Einsatz der Kräfte, bleiben nicht ohne Rückwirkung auf das allgemeine Denken. Der Krieg hat drastisch dargetan, wie viel weitreichender die ökonomischen Kräfte wirken, wenn sie von einem zentralen Gesamtwillen geleitet werden, statt den blindwütigen Gesetzen des liberalen Preismechanismus zu unterliegen, der nur durch nachträgliche Preiserhöhungen und -senkungen über das Zuviel und Zuwenig in den einzelnen Branchen und Betrieben Auskunft gibt, nur holpernd und stolpernd die Produktion regelt, massenhaft Kräfte brachliegen läßt und mehr oder weniger periodisch zu Krisen führt.

Wenn aber die staatlich gelenkte planwirtschaftliche Produktion sich im Kriege der liberalen Privatwirtschaft so sehr überlegen zeigt, warum sollte sie für Zwecke des Wiederaufbaues und des Friedens untauglich sein? So wird die Frage immer allgemeiner gestellt.

Der Krieg hat auf dem europäischen Kontinent derart ungeheuerliche Zerstörungen verursacht, daß der Wiederaufbau nicht einfach der Initiative des privaten Kapitals überlassen werden kann. Den zerstörten Städten, den herumirrenden und ausgehungerten Völkern kann rasche und genügende Hilfe nur gebracht werden auf Grund weitschauender internationaler und nationaler Planung.

Und wie soll das besiegte Land seinen «Ausgekämmten» wieder zu ihren Betrieben verhelfen, ihnen neue Lokalitäten, Betriebseinrichtungen, Kapitalien verschaffen? Ihre Betriebe, die sich im Drange des Krieges als überzählig erwiesen, werden in der Not des Wiederaufbaues nicht das erste sein, an deren Errichtung man denken wird. Die geringe Ergiebigkeit ihrer Arbeit, ihre ganze Existenz, werden als volkswirtschaftlicher Luxus erscheinen, den man sich nicht so bald wieder leisten kann. Sie sind enteignet und bleiben enteignet und fallen mit der Großzahl der Ausgebombten dauernd ins Proletariat. Sie gehören von nun an zu denen, die kein Interesse mehr bekunden an der Erhaltung des kapitalistischen Privateigentums, aber um so mehr Verständnis dafür entwickeln, daß die im Lande noch vorhandenen Produktivkräfte möglichst rasch und möglichst planmäßig eingesetzt werden, damit ihnen neue, vorerst vielleicht äußerst einfache Lebensmöglichkeiten geschaffen werden. Sie alle werden laut nach Planung rufen, nach Bändigung der privatwirtschaftlichen Kräfte unter staatlicher Lenkung.

*

Bei der Aufzählung der Kräfte, welche wirksam sind im Sinne der Verbreitung des Verständnisses für Planwirtschaft, darf *Sowjetrußland* nicht vergessen werden. Seitdem das junge sozialistische Staatswesen im Kriege derart kolossale Kraft entfaltet, beginnt mancher sich neue Gedanken zu machen über vergangene russische Fünfjahrespläne, industriellen Aufbau und landwirtschaftliche Kollektivisierung. Die Möglichkeiten sozialistischer Planwirtschaft werden nicht mehr so leicht als

«Utopien» abgetan. Wenn in Rußland die sozialistische Planwirtschaft so erfolgreich war — müssen dann nicht im Westen Zweifel auftauchen über die ewige Gültigkeit der liberalen Wirtschaftsprinzipien, muß sich das Verständnis für planwirtschaftliche Maßnahmen nicht verallgemeinern?

*

Wir haben oben die Hoffnung ausgesprochen, das Ende des Krieges werde zu einer neuen und allgemeinen Entfaltung demokratischer Freiheiten im gesamten europäischen Kulturkreis führen.

Auch hierin liegt eine Kraftquelle, die in der Richtung sozialistischer Planung wirkt.

Zwar ist es weitherum Mode geworden, Demokratie und Planwirtschaft als unvereinbare Gegensätze hinzustellen. Aber dieser angeblich unüberbrückbare Abgrund ist reines Geflunker kapitalistisch interessierter Kreise. Die Herrschaften argumentieren so: Planwirtschaft ist nicht denkbar ohne zentrale Befehlsgewalt; zentrale Befehlsgewalt aber ist gleichbedeutend mit Diktatur; folglich . . .

In Wahrheit ist auch das demokratische Staatswesen nicht denkbar ohne zentrale Exekutive. Der Unterschied gegenüber der Diktatur besteht darin, daß die Exekutive des demokratischen Staates unter der ständigen Kontrolle durch das vom Volk gewählte Parlament steht. In der Diktatur erklärt sich die Exekutive unabhängig von diesem Willen. Sie stützt sich auf den durch eine ausschließliche Partei monopolisierten Staatsapparat. In der Demokratie richtet sich die Exekutive nach dem Willen des gesamten Volkes, wie er sich äußert im Widerstreit der von freien Bürgern gebildeten Parteien. Letztinstanzliche Urteile und Beschlüsse werden natürlich in beiden Fällen gefaßt. Kein Staatsgebilde ist ohne zentrale Exekutive denkbar.

Hinweise auf Rußland und Deutschland bedeuten hier nichts. In beiden Ländern ist die Diktatur viel *älter als die Planwirtschaft*, was unbegreiflich bleibt, wenn die Diktatur planwirtschaftlichen Bemühungen entspringen soll. In Deutschland erklärt sich die Entstehung der Diktatur einmal aus kriegerischen Revanchegelüsten und ferner aus dem vom Großkapital genährten Kampf gegen die Massenorganisationen der Arbeiter, die nur auf demokratischer Basis bestehen können. In Rußland fand die Diktatur ihre Wurzeln in den besondern historischen Bedingungen, unter denen die späte bürgerliche Revolution im Frühjahr 1917 losbrach und im Herbst in die sozialistische Revolution übersprang. In keinem der beiden Fälle ist die Diktatur auf planwirtschaftliche Bemühungen zurückzuführen.

Außerdem ist zu beachten, daß es verschiedenerlei Planwirtschaften gibt. Die eine Art strebt auf kriegerische Eroberungsziele und auf Systematisierung und Verstärkung der kapitalistischen Ausbeutung. Es gibt aber auch eine Planwirtschaft, die darauf abzielt, das materielle und kulturelle Niveau der arbeitenden Volksmassen zu heben. Die erste Art ist die bürgerlich-kapitalistische und setzt sich mit Vorliebe durch mit diktatorischen Mitteln; die zweite ist die proletarisch-sozialistische und bleibt eng mit der Demokratie verknüpft.

So wie die Demokratie seinerzeit vom jungen revolutionären Bürger-

tum erobert wurde, um den politischen und wirtschaftlichen Privilegien der herrschenden Klassen der Feudalzeit ein Ende zu setzen, so ist die Demokratie das unentbehrliche Instrument geworden im Verteidigungskampf der untern Volksschichten von heute gegen die Anmaßungen des modernen Großkapitals. Ueberall, wo demokratische Freiheiten bestehen, schließen sich sowohl die Industriearbeiter, Angestellten und Beamten wie die Bauern und Gewerbetreibenden zu Massenorganisationen zusammen, um mit politischen Mitteln ihre Interessen zu verteidigen. Sie verlangen nach der ordnenden Hand des Staates.

Gewiß läuft bei den Forderungen der Bauern und Gewerbetreibenden viel konservatives und selbst reaktionäres Zeug mit: krampfhaftes Bemühen um Erhaltung längst überlebter Betriebsformen, Preisschutz auf Kosten anderer Volksschichten, Streben nach Monopolen usw.

Aber früher oder später wird auch den Bauern und Gewerbetreibenden klar, daß die Wirtschaftspolitik nicht im Widerspruch stehen darf zu den Anforderungen der technischen Entwicklung und daß es nicht genügt, wenn für sie ein etwas größeres Stück abgeschnitten wird vom Kuchen des schweizerischen Sozialprodukts, daß es vielmehr gilt, den Weg zu finden zu einer neuen schöpferischen Wirtschaftspolitik, die an allen Stellen unseres nationalen Produktionsapparates für höchste Leistungen sorgt.

*

Hier taucht eine neue Aufgabe auf für die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften und zugleich erweist sich, daß Reformarbeit und Endzielarbeit immer mehr identisch werden.

Partei und Gewerkschaften streben nach einer Planwirtschaft, die nicht die Hälfte der Produktivkräfte brachliegen läßt, sondern sich auszeichnet durch volle Ausnutzung der durch die Technik gegebenen Naturbeherrschung und die den für den Kapitalismus so typischen Abgrund überbrückt, der das Mögliche vom Tatsächlichen trennt. Partei und Gewerkschaften streben ferner nach einer Planwirtschaft, die eine gerechte Verteilung garantiert. Sie streben nach einer sozialistischen Planwirtschaft.

Nun ist es aber zur Propagierung und praktischen Inangriffnahme dieser Planwirtschaft nicht unerläßlich, daß Partei und Gewerkschaften die *gesamte* politische Macht besitzen. Anderseits könnten sie — selbst wenn ihnen diese Macht über Nacht in den Schoß fiele — die Planwirtschaft nicht auf einen Schlag verwirklichen. Sie setzt sich zusammen aus unzähligen Einzelmaßnahmen, die zu ihrer Realisierung Zeit brauchen. Es sind Maßnahmen auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Sozialpolitik.

In der *Industrie* brauchen wir Zusammenfassung und Vereinheitlichung, Unterstellung unter letztinstanzliche staatliche Aufsicht, Zentralisierung der Aufträge und ihre planvolle Verteilung auf die geeignetsten Betriebe (und deren systematischen Ausbau), vermehrte Spezialisierung und Normalisierung der Produktion, Vereinheitlichung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit, kollektive Organisation des Exportes, gemeinsame Marktforschung und Marktbearbeitung — Eroberung eines vermehrten Anteils am Weltmarkt.

Im *Gewerbe* sind zahllose Reformmaßnahmen fällig. Freilich nur zum geringsten Teil im Sinne der offiziellen Gewerbepolitik. Es wird — beispielsweise auf dem Gebiet des kleinen Detailhandels — notwendig werden, außer den 4000 bis 5000 in Usego, Burgdorfer EG. usw. zusammengeschlossenen Lebensmitteldetaillisten auch die restlichen 8000 bis 12 000 zusammenzufassen und ihnen beizubringen, wie wichtig es ist, den gemeinsamen Großeinkauf zu organisieren, für rationelle Lagerhaltung zu sorgen, die kollektive Propaganda zu entwickeln, die bessere Zusammenarbeit mit den Fabrikanten (Reduzierung der Sortenzahl, Vereinfachung der Verpackung usw.), die Spezialisierung und Beschränkung der Sorten zu fördern. In vielen andern Branchen wird es notwendig sein, Formen der genossenschaftlichen Zusammenarbeit zu finden, damit die Mittel der modernen Technik genutzt werden können. Viele Ueberzählige wird man der Industrie eingliedern müssen usw. usw. In der Hotellerie, im Bankwesen, in zahllosen andern Branchen wird es notwendig sein, auf Grund eingehender Untersuchungen durch Wirtschaftspraktiker und Techniker der Verschwendung von Arbeitskräften und materiellen Mitteln ein Ende zu setzen, die Ergiebigkeit der Arbeit überall zu steigern.

Für die *Landwirtschaft* gilt dasselbe. Auch hier ist eine Riesenarbeit zu erledigen im Sinne der Erhöhung des Ertrages der Arbeit. Man braucht nur daran zu erinnern, daß unsere Landwirtschaft in beinahe 250 000 Betriebe aufgeteilt ist, die ihrerseits in 2 500 000 Parzellen zerschlagen sind. Auf dem Gebiete der Qualitätssteigerung, der bessern Organisation des Absatzes ist noch unendlich viel zu tun. Die Kompetenzen der Genossenschaften müssen erweitert werden usw. usw.

*

Nur wenn wir auf allen diesen Gebieten tausend und aber tausend Einzelmaßnahmen durchführen, werden wir zu jenen materiellen Reichtümern gelangen, die unerläßlich sind für die Verbesserung der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen des breiten Volkes. Nur dann werden wir die Mittel finden zum großzügigen Ausbau unserer Sozialpolitik, der allgemeinen und starken Hebung des Lohnniveaus (ein sehr dunkles Gebiet!), der Verallgemeinerung und Verlängerung der Ferien, der Verallgemeinerung der Wohlfahrt, der Verbreitung von Wissenschaft und Kunst, von Gesundheit, Kraft und Lebensfreude.

Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Partei ist die *Konkretisierung ihres Programmes der Neuen Schweiz.* Es gilt, durch Einzeluntersuchungen zu zeigen, wie in den verschiedensten Wirtschaftsbranchen und Berufen durch planmäßiges Vorgehen die Ergiebigkeit der Arbeit gesteigert werden kann. Es gilt, zu zeigen, wie diese angewachsenen sozialen Reichtümer durch den Ausbau der Sozialpolitik dem Volke sinnvoll überreicht werden können. Es wird der Doppelseitigkeit der sozialistischen Planwirtschaft Genüge getan: Steigerung des Sozialprodukts und gerechte Verteilung.

Durch tägliche Reformarbeit rücken wird dem Endziel näher. Endziel und Reformarbeit verschmelzen zur Einheit.